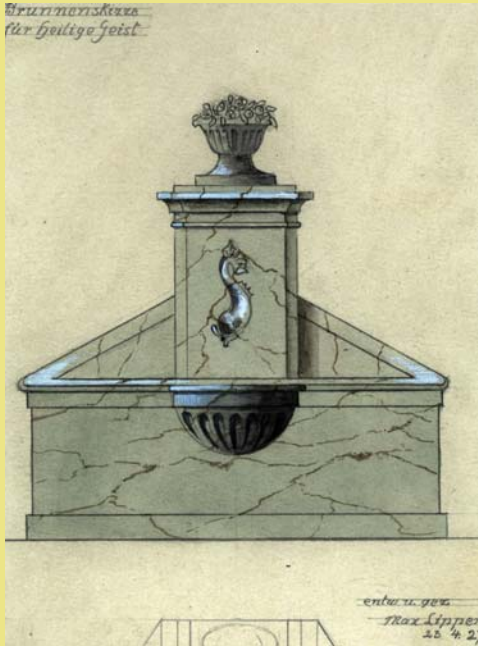


# 1. Entwicklung des Südwestkirchhofes der Berliner Synode



## Allgemein

Der Südwestkirchhof in Stahnsdorf wurde am 28. März 1909 geweiht. Er wurde im Auftrag der Berliner Stadtsynode nach den Plänen ihres Garteningenieurs Louis Meyer (1877-1955) für 21 evangelische Gemeinden angelegt. Der Südwestkirchhof liegt südwestlich von Berlin in Brandenburg. Mit 206 ha ist er nach dem Ohlsdorfer Friedhof in Hamburg (ca.400 ha) der zweitgrößte Friedhof in Deutschland. Seine Bedeutung liegt sowohl im gelungenen Zusammenspiel von Natur und Artefakten, der Harmonie von Garten- und Friedhofskunst, als auch in seinem historischem Wert als Bestattungsort wichtiger Persönlichkeiten, als Zeugnis historischer Ereignisse.

## Vorgeschichte

Mit der Industrialisierung stiegen die Bevölkerungszahlen in Berlin und den angrenzenden Vororten rasch an. 1870 starben in Berlin 24.000 Menschen, 1910 waren es mehr als doppelt so viele. Bestattungsplatz wurde knapp. Die Berliner Stadtsynode war für eine ausreichende Zahl von Begräbnisplätzen verantwortlich. So entschloss sich 1901 der Berliner Stadtsynodalverband, die Wirtschaftsverwaltung der evangelischen Kirche Berlins, zur Anlage von drei großen Begräbnisplätzen an der Peripherie Berlins. Auf diesen Friedhöfen sollte jede Innenstadtgemeinde ihren separaten Bestattungsplatz innerhalb einer Großstruktur erhalten. Der Südwestkirchhof Stahnsdorf war den Kirchengemeinden von Charlottenburg, Schöneberg, Wilmersdorf und den südwestlichen Berliner Gemeinden, die keine eigenen Friedhöfe besaßen, als Begräbnisstätte zugeordnet, im ganzen jedoch interkonfessionell und kirchengemeindeunabhängig. Neben nicht, oder nicht mehr religiös Gebundenen, Freidenkern und Dissidenten wurde der Begräbnisplatz auch für Bürger jüdischen Glaubens interessant, die den weiten Weg nach Weißensee scheuten und damals beispielsweise in Charlottenburg noch keinen eigenen Friedhof besaßen.

Im September 1907 lobte die Berliner Stadtsynode einen Wettbewerb für die Anlage des Südwestkirchhofes in Stahnsdorf aus. Im Entwurfsprogramm wurde ein Friedhof beschrieben, welcher bis zu 0,6 Mio. Einwohnern aus 21 evangelischen Kirchengemeinden dienen und für die 21 Beerdigungsblöcke in einer durchschnittlichen Größe von 5 ha eingeteilt werden sollten. Von den eingereichten Entwürfen nahm keiner ausreichend Rücksicht auf die landschaftlichen Gegebenheiten. Deshalb wurde der junge Garteningenieur Louis Meyer (1877-1955) mit der Ausarbeitung neuer Pläne betraut. Das von Meyer entworfene Konzept bezieht das ursprünglich geprägte Landschaftsbild mit dem bestehenden Bauernwald in die Anlage des Waldfriedhofes ein. Der Waldbestand wurde vor allem im südlichen Teil stellenweise ergänzt, gartenarchitektonisch gestaltete Bereiche wie Alleen, Reihen oder Rondelle existieren nur punktuell zur Schaffung von Sichtachsen oder zur Platzgestaltung. Meyer plante ebenfalls die anderen beiden Standorte, von denen aber nur einer ansatzweise realisiert wurde. Gartenarchitektonisch von Bedeutung sind insbesondere die geometrisch angelegten Urnenhaine mit rasterförmigen Wegen und ehemals geschnittenen Lebensbaum- und Buchenhecken, Baumraster im Neuen Ehrenhain sowie landschaftlich gestaltete Sichtachsen, beispielsweise die Kapellenachse. Die zurückhaltend gestalteten Bauten fügen sich in Meyers großzügige Gartenkonzeption gut ein.

## 1909 bis heute

Nach der Weihe im März 1909 fand im April die erste Beerdigung statt. Zur Verbesserung der Erreichbarkeit und Akzeptanz des Friedhofes unter der Berliner Bevölkerung wurde 1913 die "Friedhofsbahn" eröffnet. Sie führt direkt bis vor die Tore des Kirchhofes und verringerte die Fahrzeit zum S-Bahnhof Charlottenburg auf eine halbe Stunde. Blick- und Orientierungspunkt in den ausgedehnten Wald- und Heideflächen bildet die von Gustav Werner (gest. 1917) entworfene und 1911 fertiggestellte Kapelle im Stil mittelalterlicher norwegischer Stabholzkirchen. Die Innenausstattung ist aus der Erbauungszeit: die Holztafelung, die erhöhte Altarapsis, die Orgelempore mit einer Orgel der Firma Sauer sowie die farbigen Glasfenster mit Jugendstilornamenten. Die dreischiffige Halle hat ca. 350 Plätze. Zwischen 1910 - 1935 entstanden Bauten für die Verwaltung und Bewirtschaftung, Brunnen, Unterstell- und Pfortnerhäuschen. Die geplante zweite Kapelle am Neuen Ehrenhain im Sichtachsenschnittpunkt zur Kapelle am Hauptweg wurde nicht realisiert. Von 1913 bis Ende der 1950er Jahre vollzog sich, stark eingeschränkt während des II. Weltkriegs, ein reger Bestattungsbetrieb. Bis 1934 wurden mehr als 35.000 Tote bestattet.

In den Jahren 1938/39 wurden etwa 15.000 Särgen und Ascheurnen von Friedhöfen in Berlin nach Stahnsdorf überführt, die der von Hitlers Architekten Albrecht Speer geplanten Nordsüdachse für die Welthauptstadt Germania weichen mussten. Dazu zählten auch ca. 120 Erbbegräbnisse des Alten Matthäus-Kirchhofes, welche am Nordrand des Südwestkirchhofes entlang der Alten Potsdamer Landstraße wieder aufgebaut wurden (Alte Umbettung). Die einfachen Grabsteine und Urnengräber wurden in einem besonderen Beerdigungsblock im Südteil des Friedhofes (Neue Umbettung) untergebracht. Ab 1952 konnte der Südwestkirchhof nur mit Genehmigung der DDR-Behörden besucht werden. Bis zum Mauerbau wurden jedoch noch Bestattungen in nennenswertem Umfang durchgeführt.

Während der politischen Teilung Deutschlands 1961-1989 verfiel der Südwestkirchhof mangels Bestattungen und Einnahmen, bedingt durch seine isolierte Lage in der Nähe der DDR-Staatsgrenze zu West-Berlin. Der Unterhalt von Infrastruktur, Hochbauten und Grabmäler wurde zunehmend schwerer, weite Teile der einstigen Gartengestaltung blieben nur noch rudimentär erhalten. Wenige Bestattungen fanden vorwiegend für Personen aus Stahnsdorf und den umliegenden Ortschaften statt, für Westberliner war der Kirchhof in dieser Zeit nur schwer erreichbar. 1961 wurde auch die Friedhofsbahn eingestellt, die Bahnanlagen und -gebäude verfielen, 1976 wurde das Bahnhofsgebäude gesprengt. Auf dem Gleisbett, wuchsen Sprößlinge zu stämmigen Bäumen.